



Anja Liedtke
Stern über Europa

**Asso Verlag 2013 • 352 Seiten • 19,90 •
978-3-938834-65-7**

Hanna Klein ist engagierte Journalistin und getrieben, irgendwo auf der Welt ihre Heimat zu finden. Daher reist sie mit ihrem Fotografen um die ganze Welt. Eines Tages trifft sie den Anarcho-Syndekalisten Pablo Aventura an einem entlegenen Ort im Atlas-Gebirge. Er erzählt ihr von den Syndekalisten in Spa-

nien zur Zeit des Bürgerkrieges und wie er und seinesgleichen versucht haben, die wirtschaftliche Not damals zu beseitigen. Von ihm wird sie auf ein ähnliches Projekt in Sotschi aufmerksam gemacht. Sofort reist sie dorthin, wo der russische Präsident Putin und viele Spekulanten und Investoren wegen der Olympiade die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben. Dort lernt sie die Menschen, die eine bessere und ökologisch gestaltete Welt wollen, kennen und bleibt.

Zunächst startet der Roman wie ein Reisebericht, unpräzise, ohne große Höhen. Eine erste Andeutung des eigentlichen Reisezieles (und damit das Thema des Romans) wird S. 22f. gegeben, wenn die Agenda 21 erwähnt wird. Dabei gebraucht Liedtke – wie viele andere auch – den Begriff des Faschismus höchst ungenau auch für den Nationalsozialismus (Faschismus ist ursprünglich auf Italien beschränkt, wird aber in der kommunistischen Literatur in Folge der DDR-Ideologie auf den Nationalsozialismus übertragen). Nach Vorstellung der Agenda 21 und einigen belanglosen Dialogen folgt dann das Interview der Journalistin mit dem alten Pablo Aventura, der in jungen Jahren mit vielen anderen in Katalonien den Syndekalismus einführen wollte. Dabei gerät das Interview fast zu einem 30 seitigen Monolog des Spaniers, der die hehren Ziele dieses anarchistischen Kommunismus (fast) kritiklos vorstellen darf. Eine kritische Frage der Journalistin, ob Pablo Aventura auch getötet habe in dieser Zeit, wird zwar bejaht, aber als notwendig und gerechtfertigt hingestellt (S. 76), wenngleich der Alte seelisch darunter noch leidet. Alles andere wird kritiklos und begeistert aufgenommen, wobei Liedtke vieles miteinander vermengt: der Syndekalismus als radikale Bewegung wollte die alten Herrschaftsstrukturen abschaffen, damit die Menschen ohne jegliche Herrschaftsform leben können sollten. Dabei sollte der Arbeitnehmer die Produktion in der Industrie übernehmen (er wird dann als Produzent bezeichnet, S. 65) – die Landwirtschaft war ausgenommen. Liedtke bringt danach – historisch idealisierend – eine angeblich ökologische Intention der Syndekalisten ins Spiel, vermengt diese mit den politischen Zielen, um dann die Parallele zur Agenda 21 herzustellen.



Das ist absolut nicht korrekt und unzulässig, denn die Agenda 21 fordert nicht Enteignung und Abschaffung von Herrschaftsstrukturen; hier wird den Lesern etwas suggeriert, was nicht ist. Hanna Kleins plötzliche Begeisterung für die Agenda und die Lebensform der Syndekalisten soll auf die Leser übergehen. Leider ist das Interview nicht nur zu lang geraten, sondern auch zu akademisch, rechthaberisch, belehrend und somit erschöpfend und langweilig. Zudem sind viele Aussagen zu vage oder falsch: Das Ende der Weimarer Republik liegt nicht in den hierarchischen Strukturen oder in einer riesigen Bürokratie (S. 60), sondern, wie selbst in Schulbüchern nachzulesen ist, in vielen anderen sich bedingenden und einander verstärkenden Gründen. Es entsteht fast der Eindruck beim Lesen, als werde um des Zieles Willen (junge Menschen für die Agenda 21 zu begeistern) so stark vereinfacht, dass es historisch wieder falsch ist.

Historisch ungenau ist auch die Aussage, dass Hitler Franco mit Flugzeugen unterstützt habe. Tatsache ist jedoch, dass auch deutsche Schiffe dabei waren, und dass die Italiener in Vorbereitung des Abessinien-Feldzuges gleichfalls Hilfe geschickt hatten. Wenn dies erwähnt wird, muss gleichzeitig um der historischen Korrektheit und Fairness auch erwähnt werden, dass die Gegenseite auch Unterstützung von angeblich freiwilligen Kämpfern aus dem Westen fand. Somit wird Geschichtsklitterung betrieben. Weiterhin werden Begriffe nicht erklärt (siehe dazu auch weiter unten), z.B. Kommunitarismus (S. 62). Dass die Autorin (und somit auch die Journalisten) in ihrem Denken Vergangenheit und Gegenwart unkritisch vereinen, zeigen Szenen wie jene, in denen die Journalistin die Äußerungen des weit über 90jährigen Spaniers über seine Frau („Meine Frau war da ganz praktisch. Um Angst zu haben, war sie zu ungebildet, doch klug genug zum Reden wie alle Frauen, wenn auch manches durcheinanderging“) als sexistisch tituliert, ohne die zeitliche Differenz und die sozialen und historischen Hintergründe zu bedenken.

Völlig unglaubwürdig und aufgesetzt-künstlich wirkt dann die Übertragung auf den Olympiaort Sotschi, in dem angeblich eine Gruppe Bewohner sich gegen die Spekulanten und die Regierung gestellt haben, um die Agenda 21 nunmehr großflächig und in allen Lebensbereichen umzusetzen.

Damit gleitet der Roman ins Irreal-Absurde ab. In Sotschi kämpft eine Agenda-Gruppe für die Umsetzung ihrer Pläne: Loslösung von Moskau, völlige Verwirklichung eines ökologisch sinnvollen Lebens, Beschränkung der Produktion von Nahrungsmitteln und Waren nur im örtlichen Umfeld und für das Umfeld, Zurückdrängung der Kapitalisten u.v.m. Irreal wird es dadurch, dass die Autorin das Geschehen nach Sotschi verlegt und das Geschriebene mit der Realität massiv kollidiert. Wer aufmerksam die politischen Ereignisse verfolgt, kann dem Geschriebenen keinerlei Glaubwürdigkeit abgewinnen. Ferner wird es unreal, weil es gegen Ende des Romans LKWs und PKWs gibt, die mit Biogas betrieben werden, Strom zu 100 % Prozent aus Biogas gewonnen wird, man sich politisch von der Regierung in Moskau emanzipiert hat und sogar zufrieden gelassen wird.

Das Ende des Romans ist dann entsprechend utopisch-positiv: die ganze Welt hat sich (nach vielen Montagsdemonstrationen – die DDR lasst grüßen) der Initiative aus Sotschi angeschlossen, die Investoren ziehen sich geschlagen aus dem Ort zurück, die Macht der Konzerne, insbesondere der Energiekonzerne, ist gebrochen, „Putin ging in die Geschichte ein als der Regierungschef, unter dem die ersten Olympischen Spiele seit der Antike abgehalten wurden, die in und mit der Natur



stattfanden“. Dabei wird auch sehr optimistisch davon ausgegangen, dass alle Menschen dieselben Wünsche, Gedanken, Ziele und maßvolle Selbstbeschränkung haben, eine Vorstellung, die schon Platon hatte und von Marx für den Kommunismus blind und unreflektiert übernommen wurde – die Realität bewies und beweist anderes (Platon scheiterte bereits 366 und 361 v. Chr. mit solchen Reformversuchen in Syrakus; man denke auch an den real existierenden Sozialismus der DDR). Dies alles wirkt völlig überzogen und unglaublich. Und wie oft wurde schon das Versiegen der Ölquellen prophezeit, zuerst vom Club of Rome in den 70er Jahren des 20. Jhs., und wie oft haben sich diese Prophezeiung als realitätsfern und die „Propheten“ als unglaublich erwiesen (im Buch wird selbiges für die Zeit um 2040 angekündigt, S. 158)? Da wirkt die problemlose Übersiedlung der Journalistin, ihres Ex-Freundes aus Deutschland nach Sotschi noch romantisch-harmlos.

Hinzu kommen viele Phrasen, die hohl und abgenutzt klingen, z.B. „... müssen wir endlich den Einfluss der Konzerne aus der Bildung verbannen... wir brauchen eine Erziehung zum verantwortlichen Bürger, die Ausbildung des Gerechtigkeits sinnes und der Nächstenliebe“ (S. 135) oder „Solidarzusammenschluss der Zivilgesellschaft“ (S. 157), um nur zwei Beispiele zu nennen.

Ein weiterer großer Mangel des Buches ist, dass der Leser keine Erklärungen oder Hintergrundinformationen erhält, wie eingangs schon angedeutet wurde. Ein Glossar für Begriffe, die im Text vorkommen und aus sich nicht erklärbar sind (z.B. Kommunitarismus) oder kurze, sachlich richtige (!) Informationen über den Syndikalismus und den spanischen Bürgerkrieg am Ende des Buches wären dienlich gewesen, ebenso ein Hinweis auf den utopischen und konstruierten Schluss, der von der Wirklichkeit ganz erheblich abweicht.

Unter Berücksichtigung aller Kritikpunkte und des Wohlwollens gegenüber dem berechtigten Wunsch der Autorin und ihres Engagements, für die Umsetzung der Agenda 21 zu werben und die Jugend zu gewinnen (nur dafür gibt es einen Stern), muss zu größtem Bedauern festgestellt werden, dass Liedtke ihr Ziel völlig verfehlt hat. In der vorliegenden Form ist das Buch absolut ungeeignet, Menschen für die (wirklich berechnete und für die Zukunft unseres Planeten und seiner Bewohner) notwendige Agenda 21 und ihre Umsetzung zu begeistern.

Hier scheint eine Chance vertan.

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

